

Von Dr. Nikoline Hansen

## Ein Jude allein gegen die DDR

### Eine Rezension des Buches von Michael Berger

Auch wenn der Titel reißerisch klingt: Tatsächlich schildert das Buch den Kampf eines Einzelnen gegen ein System, das ihm keine Luft zum Atmen ließ. Und um es vorweg zu nehmen: Es ist ein wichtiges Buch. Gerade in Zeiten der „Ostalgie“ leistet es einen bedeutenden Beitrag gegen das Vergessen, und es erklärt dabei auch einige der undemokratischen Tendenzen, unter denen wir derzeit leiden, wie das Erstarken des Rechtsextremismus gerade in den sogenannten Neuen Bundesländern.

Dass das Buch geschrieben werden konnte, indem es zugleich zurückblickt und doch auch die Vergangenheit teilweise akribisch wiedergibt, ist dem System der unglaublich aufwändigen Bespitzelung in der DDR-Diktatur zu verdanken, wie der Autor in seiner Danksagung schreibt, da die „hier beschriebenen Ereignisse minutiös protokolliert und so vor dem Vergessen bewahrt“ wurden. Zeitweise wurde Gabriel Berger von drei IMs gleichzeitig beobachtet, darüber hinaus erhielt er regelmäßige Besuche einer „IM Bärbel“, die die Ergebnisse ihrer Recherchen ebenfalls zeitnah an ihre Stasi-Vorgesetzten übermittelte.

#### In Frankreich geboren, als Kernphysiker in der DDR

Berger gehörte in der DDR einer kleinen privilegierten Minderheit an. Als Kind jüdischer Eltern 1944 in Frankreich geboren, war er als Verfolgter des Naziregimes anerkannt, nachdem sein Vater sich aufgrund des in Polen unerträglichen Antisemitismus 1957 für das Leben in der DDR entschied. Er durfte studieren, wurde Physiker und arbeitete im Kernforschungszentrum Rossendorf. Schon während seines Studiums hatte er enge Kontakte ins befreundete sozialistische Ausland, insbesondere nach Polen, und war den real existierenden sozialistischen Regimen gegenüber kritisch eingestellt. Seinen Ausreisewunsch, der immer stärker wurde, begründete er mit ausgefeilten philosophischen Texten mit Bezug auf die Menschenrechte. Viele dieser Schreiben sind in den Akten der Staatssicherheit im Original enthalten und werden im

Buch zitiert. So etwa der überaus lesenswerte Brief „Keine Toleranz mit Intoleranz“, den er an die Leitung seines Instituts richtete und in dem er unter anderem schreibt:

„Unter Toleranz verstehe ich die aus der menschlichen Unvollkommenheit folgende Anerkennung des Prinzips, wonach alle ihre Meinung äußern dürfen, auch diejenigen, von denen angenommen wird, dass sie sich irren. Dieses in der Naturwissenschaft selbstverständliche und allgemein anerkannte Prinzip der freien Meinungsäußerung wird in der Gesellschaftswissenschaft und in der gesellschaftlichen Praxis oft zugunsten des Diktats einer herrschenden Meinung missachtet. ... Das Prinzip der Toleranz setzt notwendig eine aktive Verteidigung der Toleranz voraus.“

Schon aus diesem kurzen Zitat wird deutlich, dass Berger es seinen Widersachern – dem Staat und seinen Vertretern – nicht leicht gemacht hat. Er blieb hartnäckig. Dies hat dann wohl auch dazu beigetragen, dass die Ausreise nicht ohne vorherige Inhaftierung vorstättenging. Während der Haftzeit benutzte er seine jüdische Herkunft als Druckmittel, was wahrscheinlich noch härtere Konsequenzen verhinderte. Berger schreibt dazu:

„Die Verwendung jüdischer Symbole als Druckmittel mag manchen Lesern als unangemessen oder sogar missbräuchlich erscheinen, zumal mein Leben in der DDR von der kommunistischen Ideologie und nicht vom Judentum geprägt war. Allerdings ist mir, wie den meisten Jugendlichen in jüdischen Familien in der DDR, oft neben der kommunistischen Ideologie auf atheistischer Basis ein diffuses Zugehörigkeitsgefühl zur jüdischen Tradition vermittelt worden. Darüber hinaus gehörten wir, die Abkömmlinge jüdischer Eltern, im Gegensatz zu den uns umgebenden nichtjüdischen Deutschen, in unserer Empfindung zu den Siegern.“

Vielleicht erklärt auch diese vermeintliche Position der Stärke, dass Gabriel Berger zu keinem

Zeitpunkt gewillt war aufzugeben, und sich mit dem Gefängnis DDR zu arrangieren. Sein unbändiger Freiheitswille passte nicht in die DDR: „...sie benötigte gehorsame Bürger, deren Neugier genau an den Grenzen ihres Ministaates Halt machte.“

Dass die Bezugnahme auf das Judentum allerdings auch nicht ungefährlich war, wurde Berger wahrscheinlich erst bewusst, als er nach verbüßter Haftstrafe in die Bundesrepublik ausreisen durfte. Denn der Zionismus wurde in der DDR als Gefahr wahrgenommen. Die Stasiprotokolle hielten fest: „Berger unterhielt persönliche Verbindungen zu Vertretern des Zionismus in der DDR, verweigerte aber die Aussagen ... Verbindungen des Berger zu Zionisten in Berlin wurden angedeutet, konnten aber nicht aufgeklärt werden.“

Tatsächlich hatte Berger, wie er schreibt, zahlreiche jüdische Freunde in der DDR, allerdings:

„Obwohl die Juden in der DDR seit Ende der 50er Jahre materiell und sozial privilegiert waren, überwog bei ihnen die Ängstlichkeit, sich als Jude zu outen. Denn trotz offizieller Beteuerungen, alle Erscheinungen des Antisemitismus hart zu bestrafen, waren doch die Juden über die jüngste nationalsozialistische Vergangenheit Deutschlands bestens im Bilde. Mein Vater war sicher keine Ausnahme mit seiner immer wieder geäußerten Vermutung, von ehemaligen Nazis umgeben zu sein. Bei unserer Ankunft 1957 in der DDR schärfte er den Kindern ein, nie unsere jüdischen Wurzeln preiszugeben.“

Auch gegen dieses Verbot hat Berger sich aufgelehnt, indem er sich im Gefängnis auf diese Wurzeln berief und von dem „antifaschistischen Staat“ auch Taten einforderte. Das war nicht ungefährlich, denn in den Gefängnissen waren neofaschistische und nazistische Ideologien durchaus verbreitet – eine Tatsache, in der er auch eine Gefährdung der Bundesrepublik durch freigeverkaufte DDR-Häftlinge sah. Auch eine weitere Gefahr erwähnt Berger quasi in

einem Nebensatz – nämlich die Tatsache, dass in einigen Bereichen auch internationale Netzwerke agieren, deren Wirken nicht ungefährlich ist. So fand er das Original seiner Bewerbung bei der IAEA, der UNO-Atomenergie-Agentur, in seinen Stasiakten wieder – während sie über sowjetische Kanäle dorthin gelangt, denn man hatte ihm bereits bei der Bewerbung gesagt, dass sowjetische Beamte dort ein Veto-recht hätten. Die Brisanz einer derartigen Einflussnahme liegt auf der Hand.

Das Buch ist zugleich Autobiografie und ein lesenswertes Stück Zeitgeschichte. Einige Dokumente sind im Original abgelichtet und zeugen von der Absurdität, die das System an den Tag legte, um eine einzige, vermeintlich gefährliche Person, zu bespitzeln, zu gängeln, und letztlich zu inhaftieren. Nur der internationalen Gemengelage verdankte Berger, dass er direkt nach Haftende aus der DDR abgeschoben wurde und ein neues Leben im Westteil des deutschen



Staates beginnen konnte. Seine Anerkennung als Verfolgter des Naziregimes war ihm übrigens in der DDR aberkannt worden, ein Widerspruch blieb erfolglos: „Erst im Jahre 2001, zwölf Jahre nach der Wende, erklärte das Sozialgericht Düsseldorf die gegen mich 1976 verhängte Aufhebung der VdN-Anerkennung für rechtswidrig.“

*Gabriel Berger: Allein gegen die DDR-Diktatur. Bespitzelt vom Ministerium für Staatssicherheit im Osten und Westen (1968-1989) Berlin: Lichtig Verlag ISBN 978-3-99905-41-0*

## Tabubrüche und Grenzöffnungen

### Marko Martins neuer Sammelband über die ehemaligen osteuropäischen Dissidenten, die zu einem großen Teil Juden sind

Von Chaim Noll

„Dissidentisches Denken“ nennt Marko Martin sein Buch über Begegnungen mit Intellektuellen des 20. Jahrhunderts, im Untertitel „Reisen zu den Zeugen eines Zeitalters“, und tatsächlich hat er etliche der 25 mehr oder weniger berühmten Jahrhundert-Zeugen noch persönlich getroffen.

Dabei sind die Lebensgeschichten der Dissidenten-Autoren so miteinander verwoben, dass ein Gesamtbild der wichtigsten geistigen Bewegungen des vergangenen Jahrhunderts entsteht, in Europa und darüber hinaus. Raissa Orlova-Kopelew, Manés Sperber, Hans Sahl, Zofia Hertz, Melvin J. Lasky, Pavel Kohout, Arthur Koestler, Aharon Appelfeld, Alexander Spiegelblatt oder Edgar Hilsenrath – auffallend viele Texte des Buches gelten jüdischen Intellektuellen, die als Denker und Vordenker für die Geistesgeschichte des 20. Jahrhunderts entscheidend waren.

Wer kann überhaupt ein solches Buch schreiben? Die Männer und Frauen, die darin vorgestellt werden, lebten verstreut über die ganze Welt, und es bedurfte eines Weltreisenden, um so viele von ihnen zu besuchen. Sie haben Unmengen Bücher verfasst, aus Büchern zitiert und sich kritisch mit ihnen auseinandergesetzt, sie sind von den Werken berühmter Autoren beeinflusst, gehören zu philosophischen Schulen und geistigen Richtungen. Mit einem Wort – es bedurfte eines manischen Lesers, um all das zu überblicken. Und dann muss, wer diesen Menschen ein Denkmal setzen will, verstehen, worum es ihnen ging, muss ihren Impetus nach-

fühlen können, also Erfahrung mit totalitären Systemen haben, am besten am eigenen Leib.

Alle diese Qualifikationen kommen in Marko Martin zusammen, dem 1970 im sächsischen Burgstädt geborenen Publizisten, der sich seit Jahrzehnten mit der Dissidenten-Literatur des 20. Jahrhunderts beschäftigt. Diese Literatur, ein von Grund auf oppositionelles Schreiben, war von weltweiter Wirkung und hat das Denken kommender Generationen entscheidend geprägt. Die Freiheit heutigen westlichen Denkens ist ohne die Tabubrüche und Grenzöffnungen der Dissidenten nicht denkbar, eine Freiheit, die inzwischen wiederum – durch political correctness und neue Denkverbote – in Gefahr geraten ist. Umso wichtiger die Erinnerung an diese Schriftsteller, Philosophen und Überlebenden des Schreckens. Ihre Lebenshaltung, ihre Zivilcourage, ihr „dissidentisches Denken“ sind auch heute Muster der Ermutigung.

Das 20. Jahrhundert war nicht nur die Epoche der totalitären Systeme, das „Jahrhundert der Wölfe“, wie es Nadeshda Mandelstam, die Witwe des im Gulag zu Tode gekommenen Petersburger Dichters Ossip Mandelstam, einst summarisch nannte, das Zeitalter von Faschismus, Stalinismus, Nationalsozialismus, Realsozialismus, es war auch die Zeit des Aufbegehrens und intellektuellen Widerstands gegen die Diktatur, eines bekennenden Individualismus als Gegenbild zur anbefohlenen Vermassung, eines Außenseitertums zur Bewahrung des Humanen in Zeiten überhand nehmender Unmenschlichkeit.

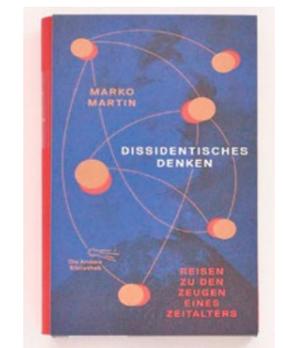
Marko Martin ist mit dem Thema Außenseitertum und Dissidenz groß geworden. Sein

Vater und Großvater haben – aus religiösen Gründen – in der NS-Zeit respektive in der DDR im Gefängnis gesessen, er selbst ist als 19-Jähriger aus der DDR in den Westen emigriert, um einem ähnlichen Schicksal zu entgehen. Von daher fühlt er sich den Dissidenten des 20. Jahrhunderts von Herzen verbunden und hat einen nicht unerheblichen Teil seines bisherigen Lebens mit dem Studium und der Bewahrung ihres gewaltigen Nachlasses verbracht. Ihm ist die biblische Chronistenpflicht vertraut, der Auftrag, man müsse „niederschreiben“, was man erlebt, gesehen und gehört hat, und für die Nachwelt bewahren. Oder auch für eine zunehmend vergessliche Gegenwart, für Smartphone-Generationen, die bereits jetzt die unter größten Gefahren und widrigsten Umständen geleistete Vorarbeit der Dissidenten für ein vereintes Europa, ein Leben in Freiheit und geistiger Offenheit aus dem Gedächtnis verlieren.

Marko Martin entwickelte für sein Erinnerungswerk einen Stil literarischer Plauderei, gestützt auf genaueste Recherche, durch den das Historische nahegebracht wird ohne es zu profanieren. Seine Kenntnis der widerständigen Literaturen des 20. Jahrhunderts ist immens. Und er geht weit in seinem persönlichen Engagement, indem er die Überlebenden des geistigen Widerstands an ihren fernen Wohnorten – oft Orten des Exils – besucht, was seinen Essays etwas atemberaubend Authentisches verleiht. Er hat wirklich noch die damals 105-jährige Mariana Frenk-Westheim in Mexiko-Stadt oder die in Sri Lanka berühmt gewordene Dichterin Anne Ranasinghe kennengelernt und ausführlich befragt, deutsche Jüdinnen beide, Überlebende

von ausgelöschten Familien, die eine als Marianne Freund in Hamburg, die andere als Anneliese Katz in Essen geboren, beide ungebrochen in ihrer „illusionlosen Menschlichkeit“, wie Albert Camus diese durch kein noch so schreckliches Erlebnis zu zerstörende, zutiefst optimistische Weltsicht der Dissidenten genannt hat.

Eine Schwäche der Bücher Marko Martins ist seine Neigung, aktuell-tagespolitische Statements – oft solche des Autors – in die Gespräche mit den Granden des Geisteslebens einzustreuen. So wirkt Aharon Appelfelds angebliches Bekenntnis zu Angela Merkels verfehlter Einwanderungspolitik deplatziert, fast ungläubwürdig im sonst ganz anders gelagerten Geisteszusammenhang des 2018 verstorbenen israelischen Schriftstellers. Martins forciert vorgetragener „Liberalismus“ mag nicht jedermanns Geschmack sein, doch wer die Größen europäischen Geisteslebens des vergangenen Jahrhunderts, die spirituellen Anreger des Widerstands gegen den Totalitarismus in einem Buch vereinigt haben möchte, sollte seinen Sammelband lesen. Auch, wer eine Ahnung von



der geistigen Blüte Europas vor der großen Katastrophe gewinnen möchte, eines Europas, als es dort noch Juden gab.

*Marko Martin, Dissidentisches Denken. Reisen zu den Zeugen eines Zeitalters, Die andere Bibliothek, Berlin 2019, 540 Seiten, 36 Euro*